

# Heimatsaue



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag A. Pirngruber, Linz.

8. Jahrgang 1927.

1. Heft.

# Heimatgaue.

8. Jahrgang.

1. Heft.

## Inhalt:

	Seite
Paul Karnitzsch, Linz zur Römerzeit . . . . .	1
Gustav Ungl, Beiträge zur älteren Geschichte des Theaters in Linz in den Jahren 1722 bis 1802 . . . . .	37
Jug. Ernst Neweklowsky, Von den Schoppnern . . . . .	59
Hans Commedia, Das Vorkommen fossiler Brennstoffe in Oberösterreich . . . . .	69

## Bausteine zur Heimatkunde.

Mois Willibald, Die Schulen in Peuerbach seit 1466 . . . . .	80
Georg Weisenböck, Zu den vermeintlich slawischen Namen im Innviertel . . . . .	87
Dr. O. Oberwalder, Aus einem Stammbuche von 1582 bis 1617 . . . . .	89
Dr. E. Hofmann-Dr. Fr. Morton, Die prähistorischen Holzreste vor der Dammwiese bei Hallstatt . . . . .	90
Karl Radlet, Der Schmied z' Reihabach . . . . .	92
Mois Bauer, Volksjagen . . . . .	93
Dr. A. Depiny, Trangginauhängen . . . . .	95
Dr. A. Depiny, Vom Glöcklerlauf . . . . .	96
Luiise Gruber, Das Untersegen in der Bergwoche . . . . .	101

## Kleine Mitteilungen.

Dr. C. Preiß, Ludwig van Beethovens Beziehungen zu Linz . . . . .	102
Dr. Franz Strauß, Franz Schubert in Linz . . . . .	106
Josef Pfeneberger, Rede bei der ersten Lesung des Naturschutzgesetzes . . . . .	111
Dr. O. Oberwalder, Denkmalpflege . . . . .	113

## Gedenkblätter.

Franz Selter . . . . .	116
------------------------	-----

## Heimatbewegung in den Gauen.

Heimatverein Grünau . . . . .	119
Heimatrunde St. Georgen bei Grieskirchen . . . . .	121
Österreichisches Volkslied-Unternehmen . . . . .	121

## Bücherbesprechungen.

Heimatschrifttum I . . . . .	122
Einzelbesprechungen . . . . .	125

16 Tafeln und 1 Karte.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15 a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

sagte dann zum Lichtlein: „Vergelt's Gott für dein Leuchten.“ Da sprach das Lichtlein darauf: „Auch ich sage Vergelt's Gott, aber ich sage es dir, weil du mit deinem Vergelt's Gott mich erst erlösen hast können.“ Das Lichtlein zerfloß dann und entschwand. Das Lichtlein ist eine leidende arme Seele gewesen.

#### 17. Sage vom Lichtlein beim Moserschniderhause.

Einmal ging ein Mann auf dem Wege beim Moserschniderhause vorbei. Bei einem großen Steine, nicht weit vom Hause, sah er ein Lichtlein und er meinte, daß dort jemand aus dem Moserschniderhause mit einer Laterne herumjuche. Er ging in das Haus und fragte, ob jemand von den Hausleuten mit einer Laterne beim großen Steine sei. Der Moserschnider aber sagte: „Von uns ist niemand aus dem Hause gekommen, weil wir schon eine ziemliche Zeit beim Kartenspielen, wie wir da sind, beisammensitzen. Die Leute sahen das Licht jetzt auch, aber niemand getraute sich zum Steine hinzugehen. Das Licht wurde später nie wieder gesehen und niemand hat es sich an diesem Platze erklären können.“

#### 18. Sage vom Mord im Haidertwalde.

Einmal hat ein fremder Leinwandhändler in der Haid Leinwand verkauft und machte zuletzt auch beim Wirt ein recht gutes Geschäft. Er wollte nach Urbeschbach fahren und mußte durch den großen Haidertwald fahren, der ihm unheimlich schien. Er ließ darum sein Geld beim Wirte zurück und fuhr nur mit seiner Leinwand fort. Im Walde überfielen ihn wirklich zwei Räuber, die ihm die Leinwand nahmen und den Händler erstachen, weil sie bei ihm kein Geld fanden. Das Geld war aber auch beim Wirte nicht mehr zu finden und an seiner Stelle eine Blutlache in der Geldlade.

#### 19. Sage vom Schatz der geizigen Bäuerin.

Einmal war eine recht geizige Bäuerin, die Witwe war, recht schwer er-

krankt. Sie meinte, daß sie bald werde sterben müssen und dies wollte sie nicht, wenn sie nicht ihr ergeiztes Geld noch früher hätte verbergen können. An einem Sonntage wollte sie es tun und darum schickte sie alle Dienstleute in die Kirche und wollte nur allein daheim bleiben. Wie sie allein zu sein meinte, stand sie vom Krankenlager auf und tat ihr Geld in ein Schaff, das sie in der Küche vergrub. Der Knecht aber, dem das Fortschicken aufgefallen war, war nicht in die Kirche gegangen, sondern hatte sich auf dem Hausboden versteckt, weil er beobachten wollte, was die Bäuerin allein im Hause tun wollte. Er hörte es, wie die Bäuerin herumhantierte und sah durch den Rauchfang vom Dache aus, wie die Bäuerin in der schwarzen Küche ihr Geld vergrub. Die Bäuerin starb und die Erben, die das Geld der Verstorbenen suchten, fanden es nicht. Der Knecht, der gerne auch einen Nutzen aus seinem Geheimnisse gezogen hätte, sagte zu den Erben, er könne ihnen zum Gelde verhelfen, wenn er ein Viertel davon für seinen Rat erhalte. „Ja, ja, wir geben dir gerne, was du verlangst,“ sagten sie zu ihm. Innerlich dachten sie freilich nicht daran, dem Knechte das versprochene Geld zu geben. Der Knecht zeigte jetzt den Platz, aber, wie waren alle erschrocken, wie sie das Schaff leer vorfanden. Sie meinten, der Knecht hätte das Geld schon früher herausgeholt und wären über ihn hergefallen. Weil aber der Knecht seine Unschuld beschwor, besprengten sie das Schaff mit Weihwasser und da war alles Geld auf einmal darinnen. Der Knecht erhielt jetzt auch ehrlich sein Teil.

Oberlehrer A. Bauer  
(Königsweiesen).

...

#### Trangginaufhängen.

Ein verbreiteter Brauch ist es, jemandem zum Spott oder Scherz eine Stroß- oder sonst ausgestopfte Figur zu setzen. Dem verspäteten Drescher gilt das Dreschermandl, dem spröden Dirndl als Gegenstück zum Maibaum, der

Lippl. Dieser wird auch dem leichtfertigen Mädchen als Volksurteil gesetzt (Attnang) oder dem Traumichnicht).

Einen Beleg für eine ähnliche Verwendung der Strohpyramide im Hochzeitskreis teilt Herr Schulleiter H. K a m e s b e r g e r aus Obertraun mit: Hat ein Bursche ein Mädchen umworben, das dann einen anderen heiratet, so wird ihm am Vorabend des Hochzeitstages des Mädchens an einer möglichst schwer zugänglichen Stelle, an einem Baumtippel, auf einer Felswand o. dgl., eine „Tranggin“<sup>2)</sup>, oft in Lebensgröße, angebracht. Der Verpötte sucht sie schleunig zu entfernen. Ihr ist aber manchmal so schwer beizukommen, daß sie jahrelang sichtbar bleibt.

....

Depiny.

### Vom Glöcklerlauf.

Der Glöcklerlauf unseres Salzkammergutes wurde in den Heimatgauen, 2. Jg., S. 36 ff., eingehend beschrieben. In der Ausprägung, die er — wohl ohne Zweifel in der Barockzeit — im Trauntal erfuhr, ist er ein dem Salzkammergut allein eigener Brauch, den wir leider nicht viel mehr als 100 Jahre zurückverfolgen können. Auch in seiner heutigen Form zeigt er — ganz abgesehen von seinem Namen — noch letzte Reste uralten Volksglaubens: die Franzen an der Glöcklerhaube und das Glöckenschellen deutet auf den einstigen Bezug zur Dämonenabwehr, wenn auch nicht mehr so klar wie im ebenfalls bodenständigen naheverwandten Glöckelgehen. Wesentliche Kennzeichen des Glöcklerlaufes, wie er in Bad Ischl, Ebensee und Gmunden seine Mittelpunkte hat, sind die weiße Gewandung, die Glocken oder Schellen, rückwärts an einen Leibgurt gehängt, der Glöcklerstod und die Glöcklerhaube, eine längliche durchscheinende Pyramide, die auf einem Hut aufsitzt und im Innern ein Kerzenlicht hat. In diesem Aufzug vollführen geschlossene Gruppen am Spätabend der

heisten Rauhnacht den Lauf, der vom rhythmischen Glockenklingen begleitet ist. An die Stelle der pyramidenförmigen Haube trat in den letzten Jahrzehnten die oft recht phantastische Ausgestaltung zu Häusern, Kirchen, Luftschiffen u. dgl., die als oft umfangreiche, von innen erleuchtete Gebilde auf dem Kopfe getragen werden und den Lauf zu einer Geschicklichkeitsprobe machen.

Im verzweigten Kreise des Glöcklerbrauches zeigt besonders das Schleicherlaufen in Telfs im Oberinntal naheverwandte Züge. Hier wie dort wird durch das Aufspringen der Tänzer ein rhythmisches Erklängen der Glocken und Schellen erzeugt, die an Binden oder Gurten rückwärts getragen werden. Auch dem Kreislaufen der Glöckler zu Ehren von bestimmten Personen hat das Schleicherlaufen Paralleles. Und verwandt der Weiterbildung der Glöcklerhaube ist der phantastische Schleicherhut, der einst auch beim nächtlichen Lauf getragen wurde und daher von innen erleuchtet war. Heute ist der Schleicherbrauch in den Faschingsherz hinübergeraten, die Läufer bilden eine besondere Gruppe des Faschingszuges.

Unsere zwei Bilder stellen beide Gruppen gegenüber. Die Glöckler sind eine Gruppe vom Gmundener Lauf im Jahre 1923, die Glöcklerhaube hat noch die ursprüngliche Gestalt, die Glocken und Schellen sind natürlich nur zur Sichtbarmachung vorgezogen. Das Gegenbild zeigt das Schleicherlaufen in Telfs im Jahre 1925, das in der Bayerischen Wochenschrift für Pflege von Heimat und Volkstum eine eingehende Darstellung fand<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Bayerische Wochenschrift für Pflege von Heimat und Volkstum. Herausgegeben von der Geschäftsstelle des Bayerischen Landesverbandes für Heimatpflege. München, 3. Jahrgang, S. 113 ff. Die Schriftleitung stellte das Bild vom Schleicherlauf freundlich zur Verfügung, es sei ihr hierfür hiemit herzlich gedankt. Die Darstellung des Schleicherlaufes von Dr. W. M. Schmid in dieser Wochenschrift wurde auch von den Tiroler Heimatblättern, Innsbruck, 4. Jahrgang, Heft 2, wiedergegeben. Im 3. Jahrgang, Heft 4/5, hatten sie auf den Brauch zum erstenmal hingewiesen.

<sup>1)</sup> Bgl. Heimatgauen, 2. Jahrg. S. 123, 252 f.

<sup>2)</sup> Schmeller, I., Sp. 667, gibt für Tranggin unbefleckene Weibsperson an, in weiterer Bedeutung: Puppe.